

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Dres. h. c. Roger de Weck  
Verleihung des Schader-Preises 2024  
Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann  
Darmstadt, 26. Juni 2024

---

Liebe Silja Häusermann

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Benz

Sehr geehrte Herr Schader und Frau Schader

Lieber Herr Gemeinhardt

Lieber Otfried Jarren

Sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrats, des Großen und Kleinen Konvents der Schader Stiftung,

Meine Damen und Herren

Es herrscht **Krieg** in Europa. Seit dem 24. Februar 2022 ist unser Kontinent abermals einer der Blutbäder.

Und die Herausforderung ist eine militärische, aber gewiss nicht *nur* eine militärische. In der Öffentlichkeit, gerade in Deutschland, findet der Angreifer etliche Freunde. Groß die Zahl der Versteher von Wladimir Putin, die den russischen Imperialismus legitimieren, während sie den amerikanischen Imperialismus verdammen.

Ja, neben der militärischen muss sich der Westen auch einer **gesellschaftlichen Herausforderung** stellen. Die Demokratien werden sich nur dann nachhaltig behaupten, wenn sie für mehr Zusammenhalt der Gesellschaft sorgen, für eine bessere Integration.

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Da lohnt sich ein kurzer Rückblick in die Zeit des **Kalten Kriegs** mit der Sowjetunion.

Den damals in Bonn regierenden Liberal-Konservativen schien der Zusammenhalt der Gesellschaft absolut vorrangig, durchaus aufgrund der Erfahrungen von Weimar – und auch, um in der Bundesrepublik keine Unzufriedenheit aufkommen zu lassen, denn das wäre Wasser auf die Mühlen des Kommunismus gewesen. Also errichtete Ludwig Erhard die **Soziale Marktwirtschaft**, die mehr Fairness und Interessenausgleich in die Gesellschaft trug

Diese soziale Marktwirtschaft, meine Damen und Herren –Ludwig Erhard erfand sie keineswegs aus dem Nichts. Es stützte sich auf Vordenker, auf Wissenschaftler wie Alfred Müller-Armack in Köln oder Wilhelm Röpke in Genf beim Graduate Institute of International Studies.

Und wie damals ist es heute vorrangig in dem neuen kriegerischen Umfeld, die **soziale Marktwirtschaft zu stärken, sie auf die Höhe der Zeit zu bringen, sie zu erneuern, sie weiter zu denken** – sonst dürfte sich die Gesellschaft zusehends verspannen und könnte es bald noch mehr Putin-Freunde geben.

Und zu denen, die für eine zeitgemäße soziale Marktwirtschaft wissenschaftliche Vorarbeiten und Grundlagen legen, zählt die Trägerin des Schader-Preises Silja Häusermann.

Sie verkörpert eine **neue Generation und ein wohltuend neues Denken**. Und ein Umdenken ist bitter nötig, meine Damen und Herren. In den vergangenen Jahrzehnten sind die Reichen reicher geworden, die Superreichen superreicher, die Unterschichten ärmer, vor allem erodierte die Mittelschicht: jene Schicht, von der schon Aristoteles sagte, sie sei die Tragsäule der Demokratie.

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Genau darum wirft sich zum Beispiel rund die Hälfte der Amerikanerinnen und Amerikaner in die Arme eines Donald Trump, der ihnen sagt: In der liberalen Demokratie werden eure Interessen schlecht repräsentiert, ja ignoriert – ich Sorge dafür, dass ihr endlich wieder zum Zuge kommt; mit mir dürft ihr wieder stolz sein, mit mir habt ihr bessere Aussichten; ich bin der Repräsentant der kleinen Leute.

Und in Europa, nicht zuletzt in der Bundesrepublik, hat der Aufmarsch des Populismus ebenfalls damit zu tun, dass sich ein Teil der Bevölkerung zusehends schlecht repräsentiert fühlt.

Was ist dagegen zu tun?

Hier kommt Silja Häusermann ins Spiel: nicht, dass sie als Wissenschaftlerin konkrete Handlungsanweisungen gäbe, ganz und gar nicht; aber indem ihre Forschung **Voraussetzungen einer klügeren Politik des gesellschaftlichen Gleichgewichts** ermittelt.

Gestatten Sie mir die folgende Interpretation ihrer Arbeit, meine Lesart, in der Kürze der Zeit allzu schematisch und vereinfacht, denn Silja Häusermann geht jeweils ins Detail.

*Erstens* sagt uns die Preisträgerin: Soziale Marktwirtschaft heute ist nicht nur eine Frage eines Wohlfahrtsstaats, der niemanden fallen lässt. Soziale Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts bedeutet, möglichst vielen Menschen **Aussichten zu eröffnen**. Denn wer keine Perspektive sieht, für sich selbst oder für seine Kinder oder für seine Enkel keine Perspektive, der neigt zu Parteien rechtsaußen oder linksaußen.

Der Populismus floriert in reichen und armen Staaten, in Ländern mit großer Ungleichheit wie in egalitären Ländern. Es zählen weniger das jeweilige

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Wohlstandsniveau des Landes und der ganz persönliche Wohlstand als vielmehr die Aussichten.

Eine Studie, die Silja Häusermann im *British Journal of Political Sciences* veröffentlichte, zeigt in acht westeuropäischen Staaten und darunter Deutschland auf:

Wählerinnen und Wähler mit besseren Aussichten für sich und ihre Familie entscheiden sich eher für herkömmliche demokratische Parteien, egal, ob diese an der Regierung oder in der Opposition sind. Und bemerkenswert ist: Auch in eher benachteiligten Schichten bevorzugen zuversichtliche Menschen die demokratischen Parteien, erst recht die 18- bis 35 Jährigen sowie jene Beschäftigten, die im Bereich der Dienstleistungen arbeiten oder handwerklich keine öden repetitiven Aufgaben verrichten müssen.

Anders und in meinen Worten gesagt: Eine soziale Marktwirtschaft wie die Bundesrepublik, die mit den Arbeitsmarktreformen den größten Niedriglohnsektor von ganz Europa schuf, sichert auf kleinem Niveau zwar Existenzen, sie eröffnet aber viel zu wenig Aussichten. Eine solche soziale Marktwirtschaft trägt dazu bei, die Links- und Rechtspopulisten zu stärken. Menschen an der Peripherie der Gesellschaft bedürfen der *recognition* und nicht nur der *redistribution*, so Silja Häusermann. In der Umverteilung liegt noch keine eigentliche Anerkennung.

Der Gedanke der Arbeitsmarktreformen war ja das **Fordern und Fördern**. Doch da sagt uns *zweitens* Silja Häusermann:

Soziale Investitionen – also Investitionen in Ausbildung und Weiterbildung, soziale Investitionen in die Betreuung der Kinder und gerade derer mit Migrationshintergrund – sind bitter nötig, sie wirken aber nicht unbedingt so, wie man es sich ausgedacht hat. Sie bergen auch Nachteile.

## Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

- a) Soziale Investitionen kosten *jetzt* Geld, sie rentieren aber erst morgen oder übermorgen – und das ist angesichts der begreiflichen Verhaltensmuster in der Politik eine Art Investitionsbremse. Denn man gibt lieber Geld aus, das schnell wirkt.
- b) Menschen aus der Mittelschicht nutzen Soziale Investitionen, etwa in die Weiterbildung, deutlich lieber und intensiver als Menschen aus den Unterschichten. Mit anderen Worten erreichen Soziale Investitionen nicht unbedingt das Zielpublikum.
- c) Soziale Investitionen sind nicht die Sozialpolitik, die benachteiligte Menschen bevorzugen, zumal wenn ihre Aussichten auf dem Arbeitsmarkt sowieso ziemlich schlecht sind und sie der Politik nicht länger vertrauen. Kurzum, Soziale Investitionen erfordern viel Vertrauen gerade in soziologischen Milieus, wo wenig Vertrauen herrscht. Ist das Vertrauen in Wirtschaft und Politik abhandengekommen, werden die Angebote weniger genutzt.

Die Preisträgerin fragt mit aller Empathie erst »Was machen die Maßnahmen mit den Leuten, was wollen die Leute?«, damit sie daraufhin die Frage beantworten kann »Welche Maßnahmen wirken, welche nicht?« In dieser Hinsicht ist diese Wissenschaftlerin weniger obrigkeitlich als heutzutage so manche Marktwirtschaftler, die von oben herab Sozialreformen planen, ohne vom Menschen auszugehen.

Meine Damen und Herren, es waren Liberal-Konservative, die einst die Soziale Marktwirtschaft errichteten. Mittlerweile jedoch findet sie ihre resoluteren Verfechter bei Parteien links der Mitte. Trotzdem ist die Sozialdemokratie fast überall im Sinkflug. Heißt das, die **Sozialdemokraten haben versagt**? Die Feuilleton-Soziologen, mit denen Silja Häusermann nichts am Hut hat,

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

wiederholen gebetsmühlenartig seit Jahren: Die Sozialdemokratie habe sich von den kleinen Leuten entfernt, indem sie »woke« geworden sei; sie solle sich um die realen Anliegen ihrer Wählerschaft kümmern statt Identitätspolitik zu betreiben.

Doch da entgegnet *drittens* Silja Häusermann, »dass der Verlust von Wähleranteilen zum größten Teil strukturellen Gründen geschuldet ist, also tiefgreifenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verschiebungen (d. h. nicht strategischen Fehlern), dass sozialdemokratische Parteien nur in ganz geringem Ausmass Wählerstimmen an rechtsnationale Parteien verloren haben«. Abgesehen davon, erwähnt Silja Häusermann den Schwund auch christdemokratischer, konservativer und liberaler Parteien insgesamt. Sowohl links als auch rechts der Mitte sind alle traditionellen Parteifamilien des 20. Jahrhunderts in einer offenen oder latenten Krise.

Der Niedergang ist »strukturellen Gründen geschuldet«: Damit meint die Politologin zunächst einmal den Wandel »zur postindustriellen, zur Dienstleistungsgesellschaft. In den letzten dreißig bis vierzig Jahren hat sich die Beschäftigung in der Industrie in etwa halbiert. Die verbleibenden Industriebetriebe sind zwar sehr produktiv geblieben, aber sie beschäftigen weniger Menschen. Viele Arbeitsplätze sind verloren gegangen. (...) [M]it Ausnahme von Südeuropa sind in ganz Europa etwa die Hälfte der Jobs in der produzierenden Industrie verschwunden.«

Das hat Wählerinnen und Wähler gekostet.

Aber ebenso relevant scheint, dass mit dem Boom der Dienstleistungen die sogenannte »**Bildungsrendite**« stieg. Menschen mit einem Bildungsabschluss an einer Universität oder Hochschule erhalten im Berufsleben gleichsam eine Prämie, und die ist in den vergangenen Jahrzehnten massiv gestiegen: In den USA verdienen Beschäftigte mit höherem Bildungsabschluss 60 bis 70 Prozent mehr als ohne, in Europa 30 Prozent mehr als ohne. Dieses Gefälle trifft frontal das

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Selbstbewusstsein jener Europäerinnen und Europäer, die heruntergestuft wurden, die *relativ* nun viel weniger verdienen. Dank des Wohlfahrtsstaats ist »das zentrale Problem der unteren Wählerschichten nicht [mehr] die materielle Not, sondern ein subjektives Gefühl von Bedrohung und Bedeutungsverlust. Das kann man mit Sozialleistungen nicht kompensieren.« Und davon profitieren Protestparteien.

Diese Diagnose ist **für alle höchst unbequem**, für den verknöcherten Teil der Sozialdemokraten wie für jenen Teil der Christdemokraten und Liberalen, der im Gedankengut des 20. Jahrhunderts steckenbleibt. Alle wissen nicht mehr so recht, wie sie sich langfristig positionieren sollen. Alle schieben einander die Schuld am Aufstieg der Populisten zu. Doch das greift viel zu kurz.

Denn im Rückzug sind alle herkömmlichen, uns seit dem 19. Jahrhundert vertrauten kollektiven Identitäten, alle Instanzen, die in der Politik die maßgeblichen waren: Parteien, Gewerkschaften, Kirchen als Massenorganisationen.

In den Worten des belgischen Zeithistorikers Anton Jäger ist die Epoche der »Massenpolitik« vorbei und nunmehr auch die wirtschaftsliberale Epoche der »Postpolitik«, in welcher der Primat des Ökonomischen vor dem Politischen galt, wie es in Großbritannien Margaret Thatcher und Tony Blair verkörperten, in Deutschland der »Genosse der Bosse« Gerhard Schröder, in den USA Ronald Reagan und Bill Clinton – Clinton, dessen Wahlkampfspruch die Priorität setzte: *It's the economy, stupid!* Und nicht etwa: *It's the democracy, stupid!* *It's the society, stupid!*

Und das **rächt sich jetzt an der Demokratie, so wie nun auch ein Teil der Gesellschaft aufbegehrt**. Wir sehen dieser Tage massive Transformationen der politischen Landkarte in Deutschland und seinen neun Nachbarstaaten, am stärksten gerade in Frankreich, den Niederlanden und in der Tschechischen

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Republik, zuvor in Polen, aber auch in dem belgischen Flandern, in Österreich, der Schweiz, ganz zu schweigen von Italien weiter südlich.

Silja Häusermann hat diese Verschiebungen nicht direkt vorausgesagt, denn die Wissenschaftlerin interessiert sich für **langfristige Entwicklungen** und nicht für tagesaktuelle Ereignisse, die Schlagzeilen machen – sie bevorzugt die nüchterne und »langweilige« Perspektive, wie sie nicht ohne Schalk vermerkt. Doch wer Häusermann seit längerem liest, der wusste, dass sich der Umbruch weiter beschleunigen würde.

Ein *viertes* allerdings lehrt uns die Lektüre der Arbeiten der Preisträgerin: Die Parteienlandschaft ist zwar **im Umbruch, aber nicht im Chaos**. Es herrscht nämlich, wie sie formuliert, »begrenzte Volatilität«. Denn nach wie vor stehen sich zwei Lager gegenüber, allerdings je länger, desto weniger entlang der alten Scheidelinien: anstelle des Klassenkampfes tritt eine Art **Kulturkampf zwischen eher universalistisch denkenden Menschen zur Linken, und zur Rechten Menschen, die sich stärker an Partikularinteressen ausrichten**. Die Wählerinnen und Wähler wechseln nicht von einer ideologischen »Familie« zu der anderen; sie wechseln selten das Lager, wohl aber innerhalb ihres Lagers. Die treuesten Wählerinnen und Wähler von Parteien links der Mitte sind diejenigen, die für Integration, Inklusion, Kosmopolitismus und Ablehnung des autoritären Populismus eintreten, stellt sie fest. Alle gut- oder schlechtgemeinten Ratschläge, sich zurückzubedenken auf längst verstrichene Zeiten der klassischen Arbeiterbewegung, sind aus ihrer Sicht – aber in meinen Worten – Unsinn.

Denn Silja Häusermanns Studien zeigen, dass im 21. Jahrhundert **Werthaltungen und Identitäten** – zum Beispiel Offenheit versus Ausgrenzung, Weltbürgertum versus Nation – das Wahlverhalten tendenziell stärker beeinflussen als die rein materielle Stellung in der Gesellschaft. Trotzdem verbleiben sehr wohl materielle, strukturelle Merkmale hinter den beiden ideologischen Familien. Bildungsstand,



Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Beschäftigungsart und die städtischen bzw. ländlichen Lebensverhältnisse bestimmen ja auch über das Einkommen.

Die entscheidende Kluft jedoch ist zwischen denen, die alles in allem **den Wandel begrüßen, und denen, die ihn ablehnen**. Dieser Riss wird bleiben, »*the divide is here to stay*«, schreibt die Preisträgerin. Namentlich die Globalisierung hat insgesamt Wohlstandsgewinne gebracht, aber gleichzeitig etliche Verlierer und etliche Verlustgefühle erzeugt. Solche bedrängten Bürgerinnen und Bürger empfinden außerordentlich ihre relative Deklassierung in Sachen Einkommen, Aussichten, Status und Macht in der Gesellschaft.

Und wer sich entwertet fühlt, meine Damen und Herren, der entwertet umso schneller andere Zeitgenossen, er wertet die sogenannten Ausländerinnen und Ausländer ab (die genau besehen Inländerinnen und Inländer sind ohne deutschen Pass). Die **Polarisierung werde zunehmen**, so die Einschätzung der Sozialwissenschaftlerin, die auch eine Geisteswissenschaftlerin ist: eine Empirikerin, die über den bloßen Empirismus hinaus einordnet – so wenn sie daran erinnert, heutige Kulturkämpfe würden keineswegs heftiger ausgetragen als einst die Kulturkämpfe für oder gegen die identitätsstiftende Arbeiterbewegung mit ihrer Musik, Literatur, ihren Symbolen und ihrem Bildungshunger.

Was Häusermann schreibt, will sie belegen und nochmals **belegen**, und noch ein bisschen stärker fundieren – im Gegensatz zu anderen Exponenten in ihrer Fächerfamilie, die nur sporadisch oder gar nicht empirisch arbeiten, obwohl in den vergangenen zwei Jahrzehnten dank der Digitalisierung sowohl die Daten und deren Verarbeitung als auch die statistischen Methoden wesentlich solider geworden sind. Trotzdem werden in der öffentlichen Debatte unverdrossen Diagnosen kolportiert, die längst widerlegt sind – etwa wenn SPD-Basher oder Merkel-Hasser an der Oberfläche mit dem angeblich »historischen« Versagen der

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Sozialdemokratie bzw. der Christdemokratie opportunistisch abrechnen, statt den Langzeittrends auf den Grund zu gehen.

**Geländegängige Meinungen** haben bei dieser Professorin keinen Vorteil. Auf ihre unaufdringliche Art ist Silja Häusermann die wandelnde Widerlegung von vielem, was man so in Zeitungen liest, die personifizierte Falsifizierung von *conventional wisdom*, von vorgefassten Meinungen.

Sehr wohl geht es ihr nach wie vor auch um Umverteilung, zumal bei der Einkommens- und Vermögensschere – aber **Umverteilung reicht nicht**.

Es geht nach wie vor um **Sozialpolitik**, jedoch um andere Schwerpunkte und Instrumente – es geht ihr um den richtigen Zuschnitt der verschiedenen Aspekte von Sozialpolitik.

Vor allem gibt sie uns auf den Weg, und das schrieb sie längst vor den Krisen der »Ampelkoalition«: Es kommt auf die Bereitschaft an, in demokratischen Institutionen – in Regierungen und Parlamenten – **Kompromisse** zu schließen. Und darauf, in der Öffentlichkeit Konflikte auf demokratische Weise lösen zu wollen, sie jedenfalls nicht eskalieren zu lassen. Die Preisträgerin hat auch deshalb den Preis verdient, weil ihre Forschung buchstäblich grundlegend ist. Frei nach Ernst-Wolfgang Böckenförde arbeitet diese Politologin an den **Voraussetzungen von Demokratie**: jenen Voraussetzungen, welche die Demokratie selbst nicht herstellen kann, sondern die wir Bürgerinnen und Bürger alle herstellen sollen, müssen, dürfen. Häusermann arbeitet, gemäß dem Grundgedanken des Preises, an der »Früherkennung von gesellschaftlichen Problemstellungen« und leistet »im Dialog mit der Praxis einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme«.

Von einer besonderen Gabe der Vermittlung von Wissenschaft zeugt auch der legendäre Zuspruch ihrer Studentinnen und Studenten, die sie zu begeistern weiß. Die jungen Leute haben ihr den *Teaching Award*, den **Lehrpreis** der

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Universität Zürich verliehen, an die sie **2012 mit 35 Jahren** zur Ordinaria berufen wurde, nach Studien auch in Lausanne und Genf, Aufhalten in Harvard und an der Hochschule der EU, dem European University Institute in Florenz; später war sie beim Wissenschaftskolleg in Berlin zu Gast. Ihre steile Laufbahn übrigens begann in diesem Land, an der Universität Konstanz.

Die gebürtige Luzernerin ist eine in der Eidgenossenschaft verhaftete Kosmopolitin, und ich benutze die Gelegenheit, hier in Darmstadt ihren Luzerner Vater zu grüßen, der auf seine auch in akademischer Hinsicht großgewordene Tochter mehr als stolz sein dürfte, zumal wenn sie sich selbst bleibt: Understatement statt Allüren. Schweizerinnen und Schweizer stehen im Ruf des Pragmatismus, einer Tugend, die sie freilich immer öfter vernachlässigen. Nicht so Silja Häusermann, deren **nächste Forschungsstufe** sich abzeichnet. Mir scheint, sie wird stärker auch leicht normativ sich über Lösungen beugen, solchen, die funktionieren, und solchen, die sich nicht bewähren. Sie ist daran, stärker die **Chancen**, Opportunitäten in den forschenden Blick zu nehmen: also nicht nur was der Strukturwandel politisch anrichtet, sondern auch, wie er politisch besser bewältigt werden könnte. Insofern ist der Schader-Preis auch eine weitere Ermutigung: an sie und an ihr vorzügliches Team, denn sie ist eine arbeitsame, starke und zugleich lockere **Team-Playerin**, dank einerseits einer gemeinsamen kohärenten Forschungsagenda, statt von Publikation zu Publikation zu hoppen; andererseits mit einem sehr bewussten Team-Building. So sind nicht wenige Persönlichkeiten in ihrer engsten Umgebung ebenfalls Professorinnen und Professoren geworden.

Orientierung an Chancen, an Möglichkeiten, an Spielräumen – diese Haltung brauchen wir alle, meine Damen und Herren. **Zuversicht** ist heute ein knappes Gut und geradezu ein politisches Statement. Die Rechtsautoritären nämlich bewirtschaften die um sich greifende Angst vor **Kontroll- und Dominanzverlust**. Ihr Diskurs lässt sich vielleicht folgendermaßen zusammenfassen: »Der Westen

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

beherrscht nicht länger die Welt; ›Brüssel‹ und ›Globalisten‹ steuern die Nation; das ›christliche Abendland‹ vermag Islam und Migration schwerlich einzudämmen; wegen der Grünen gilt nicht länger das biblische ›Macht euch die Erde untertan‹; der Mann büßt seinen archaischen Vorrang vor der Frau ein; Heterosexualität ist nicht länger die unhinterfragte Norm; Gutbürgerliches weicht dem sogenannten ›Woken‹. Und obendrein, Künstliche Intelligenz übertrumpft den Menschen.

Lauter angebliche oder graduelle Herrschaftsverluste, die von den Feinden der liberalen Demokratie bewirtschaftet werden. Und das verfängt.

Es ist ja leider das ewige **Verhängnis in der jüngeren Geschichte** Europas, dass in Krisenzeiten und zumal in der Polykrise viele Konservative reaktionär werden und viele internationalistische Linke ihrerseits ins Linksnationale driften. Es waren Liberal-Konservative, die 1922 Mussolini zum italienischen Ministerpräsidenten wählten; Liberal-Konservative, die 1933 Hitler ermächtigten. Es sind nicht wenige Konservative, die heute in Frankreich den Rassemblement National oder in Italien die Fratelli d'Italia für weitgehend unbedenklich erklären.

In Deutschland darf es nicht so weit kommen. Um die Gefahr abzuwenden, bedarf es – im Land der Sozialen Marktwirtschaft – einer modernen, modernisierten, zeitgemäßen Sozialen Marktwirtschaft, aufbauend auf das von Ludwig Erhard gelegte Fundament. Wobei unzählige Konservative es absurderweise inzwischen für »links« oder für »etatistisch« halten, wenn **Politik die Gesellschaft und das Zusammenleben ein Stück weit gestalten will, wie das Erhard tat**. Doch ist die Aktualisierung der sozialen Marktwirtschaft, um in Kriegs- und Krisenzeiten für mehr Stabilität der Gesellschaft zu sorgen, die Verspannung ein Stück weit zu lösen, keineswegs eine linke Aufgabe, sondern ebenso sehr ein Auftrag an Christdemokraten und Liberale.

Laudatio auf Prof. Dr. Silja Häusermann

Umso klarer ist dies eine **überparteiliche Aufgabe**, als das Emporschnellen der Populisten in Europa nicht nur die Stimmung geändert hat, sondern auch die politische Arithmetik. In vielen Ländern von Finnland bis Slowenien reicht seither eine Zweierkoalition nicht mehr, um zu regieren. Zwangsläufig müssen sich mindestens drei Parteien finden, und solche Dreierkoalitionen sind zentrifugal, uneins, entzweit oder genauer gesagt »entdrittelt«, wenig handlungsfähig, das muss ich im Juni 2024 nicht ausführen. Ausgerechnet Rechtsnationalisten, die vorgeblich die Nation stärken möchten, schwächen sie faktisch.

Doch wie begegnet man der Herausforderung? Weniger mit Schuldzuweisungen unter den traditionellen demokratischen Parteien als vielmehr in gemeinsamen Anstrengungen und Modernisierungen. Darauf verweist Silja Häusermanns höchst unbequeme Forschung und Vermittlung. Was kann man Schöneres sagen von einer Wissenschaftlerin als: Diese Politologin stört, aber alle achten sie, und niemand kommt an ihrer Forschung vorbei, schon gar nicht die Schader Stiftung. Von Herzen Glückwunsch, sehr geehrte Preisträgerin!